



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hochbau-Lexikon

Schönermark, Gustav

Berlin, [1904]

I.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67032](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67032)

Anerkennung gefunden haben, ist doch thunlichst überall darnach entschieden; auch sind die Bauherren im Allgemeinen damit einverstanden.

Die **Hornblende**, Amphibol, ihr verwandt Augit, ist ein Silicat in Gesteinen der Urformation, z. B. in Granit und Porphyr. Der Hornblendeschiefer findet Verwendung zur Dachdeckung und seiner Leichtflüssigkeit wegen als Zuschlag zu Glasflüssen usw.

Der **Hourdi** ist die Bezeichnung für die geraden oder bogenförmigen gelochten Backsteine so großen Formats, daß sie die Breite eines Balkenfeldes zur Länge haben, also etwa 0,60 bis 1,10 m lang sind.

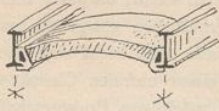


Abb. 1. *Gekrümmte Hourdis zwischen Eisenträgern mit besonderem Anschlußstücke an diese.*

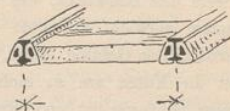


Abb. 2. *Gerade Hourdis zwischen Eisenträgern mit besonderem Anschlußstücke an diese.*

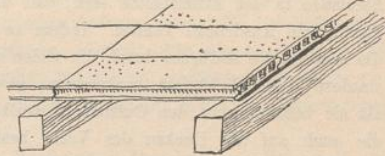


Abb. 3. *Auf hölzerne Balken gelegte Hourdis.*

Die **Huft**, Hüfte, wird von gewissen Rücksprüngen im Mauerwerke gesagt, z. B. von denen der Strebepfeiler, die darnach einhüftig, zweihüftig heißen. Auch spricht man von einem einhüftigen Bogen als einem Bogen, der ansteigt, d. h. dessen einer Kämpfer höher liegt als der andere.

Der **Humusboden** s. Ackererde mit Abb.

Der laufende **Hund** ist eine mäanderförmige Bandverzierung mit Wellenlinienzuge statt des starren rechteckigen Linienlaufs. Der schon überscharf herausgemeißelte am Tholos in Epidauros s. Kyma Abb. 5. Gewöhnlich bildet der laufende Hund nur die Grenzlinie der einen gegen die Bandfläche etwas vertieften Bandhälfte.

Die **Hütte** ist ein meist nicht auf längere Dauer und daher aus wenig dichten Stoffen kunstlos errichtetes Gebäude. Die Benennung ist dann übergegangen auf gewisse Arbeitsstätten, die überdacht sind, z. B. Glashütte, Eisenhütte, Ziegelhütte, ja von ihr ist die Verarbeitung gewisser Metalle als „verhütten“ benannt. Im Mittelalter spielen eine besondere Rolle die Hütten der Steinmetzen an großen Kirchenbauten, d. h. die Vereinigung solcher an einem Kirchenbaue thätigen Werkleute zu einer Körperschaft mit Rechten und Pflichten, s. Bauhütte.

Das **Hypocaustum** ist die gewöhnliche antike Heizvorrichtung für ausgedehntere Bauanlagen. Sie besteht in Kanälen unter dem Fußboden des zu heizenden Raumes, durch die die Wärme von dem Feuerraum her übermittelt wird.

I.

imprägnieren ist das Durchtränken des Holzes besonders mit Zinkchlorid, Kreosotöl (karbolsäurehaltiges Theeröl), Kupfervitriol, Quecksilberchlorid (Sublimat) und ähnlichen oft der Gesundheit schädlichen und deshalb nicht in allen Fällen anwendbaren Stoffen, um es dauerhafter namentlich gegen die durch Feuchtigkeit sich bildende Fäulnis, Schwamm, Wurmfraß usw. zu machen.

incrustieren nennt man das Verzieren von Gegenständen oder Flächen aus Holz, Stein und anderen Stoffen durch Einlagen von Figuren, Ranken, geometrischen Mustern usw. aus andersfarbigen Hölzern, aus Marmor, Metall, Glas usw. Auch das Fournieren bezeichnet man wohl als eine Incrustation. Die Incrustation spielt eine besondere Rolle in der auf morgenländischen Anschauungen beruhenden byzantinischen Baukunst, s. byzantinisch.

indisch ist die Baukunst der Inder; sie bewohnen ein Land, das von den drei großen Flüssen Brahmaputra, Ganges und Indus durchströmt wird und sich vom äquatorialen Meere bis zum

höchsten Gebirge, dem Himalaya, erstreckt, sodafs in ihm gleichsam das Klima aller Zonen zu finden ist. Kein Wunder, wenn man in Indien die Wiege des Menschengeschlechts sieht; Religion und Kunst scheinen die Annahme zu bestätigen, da in ihnen sich die Keime, ja oft schon ganze Systeme späterer Zeiten und anderer Völker, wenn auch unter phantastischen Zusätzen, zu denen die Wunder der Natur des üppigen Landes reichlich Anlaß geben, deutlich erkennbar vorfinden. Vorbildlichen Werth haben freilich die Kunsterzeugnisse, im Besonderen die Bauten, nicht, eines Theils, weil in keinem Lande sich ähnliche klimatische Verhältnisse finden, denen sie doch entsprechen, und weil alle in Folge der üppigen Phantasie des meist unter tropischer Sonne verweichlichten Volks so überladen in den Einzelheiten sind, dafs die Seele des Bauwerks, die Construction, darunter nicht genug zum Ausdrucke kommt. Indem so weniger Gewicht auf gute Verhältnisse gelegt ist und die Klarheit des Aufbaues durch die vielen phantastischen Gebilde leidet, wenn auch nicht eigentlich sinnlose Willkürlichkeiten vorkommen, gewinnt die Kunst um so mehr einen unfreien Charakter, als sie besonders in den Cultbauten vollkommen abhängig ist von einer mächtigen Priesterschaft, die auch auf das Denken des Volks bestimmenden Einfluß geübt hat, sowie von despotischen Herrschern. Neben der Lehre Brahmas gewinnt die des Buddha grofse Bedeutung, als König Asoka um 250 v. Chr. diese pflegte und verbreitete. Monumentalbauten scheinen besonders erst seit dieser Zeit entstanden zu sein, wengleich sich schon nach dem 540 v. Chr. zu setzenden Tode Buddhas, der die phantastische Lehre Brahmas durch eine mehr sich auf die Moral beziehende ersetzt hatte, diese Aenderung auch baulich ausgesprochen haben dürfte. Jedenfalls sind die buddhistischen Bauwerke einfacher und klarer als die brahmanischen, die aber wie jene hauptsächlich grofse Tempel und Klöster darstellen. Der Buddhismus erforderte Stupa oder Tope genannte Gebäude, die als Reliquienbehälter angesehen werden können, und Vihāra genannte Klöster für die Priesterschaft; daneben befinden sich noch tempelartige Anlagen, Chaitja genannt. Vielfach wurden auch, da die Mönche des Buddhismus sich in die Einsamkeit zu Gebet und Nachsinnen zurückzuziehen hatten, Grottenanlagen in grofsartiger Weise zu Tempeln ausgebildet, und das wurde auch von den Verehrern Brahmas nachgeahmt. Baulich am Glänzendsten hat sich die Zeit von 500 bis 1000 n. Chr. bethätigt. Als die Mohammedaner Indien eroberten, war die Kunst bereits zu phantastisch geworden.

Als Freibauten aus König Asokas Zeit sind eine Anzahl Säulen zu nennen, Zeichen des über den Brahmaismus triumphirenden Buddhismus. Die Stupa oder Tope sind hügelartige, oft auf einem Unterbaue stehende und mit einem Portale versehene Gebilde, in denen eine Reliquie Buddhas geborgen wird, Triumphsäulen sind um sie her errichtet. Die Tempelanlagen, Vimāna, bei uns Pagoden genannt, stellen sich als Gruppen von Gebäuden dar, die Höfe und eine mit Thürmen besetzte Ringmauer haben. Diese Gruppen sind Haupt- und Nebentempel, Kapellen, Säle für Pilger, Säulenhallen, Wasserbehälter zur Reinigung usw. Die Pagoden gehören meist erst dem Mittelalter an. Erwähnt seien auch die Bauten der Jaina, einer sich vom Buddhismus und Brahmaismus unterscheidenden, aber ersterem nahestehenden Sekte.

Die Grottenanlagen sind in den Berg hineingemeifelt, sodafs Säulen oder Pfeiler zu Reihen geordnet, von denen der Raum in Schiffe wie bei den christlichen Basiliken getheilt wird, sowie das Götzenbild und alle übrigen Bautheile stehen geblieben, d. h. nicht mit weggemeifelt, aber nicht etwa zugefügt sind. Es versteht sich, dafs es hartes Gestein, besonders Granit sein mufs, aus dem man in dieser Weise Räume herausmeifeln kann. Nur der Eingang ist von aufsen zu sehen. Wiederum sind die brahmanischen Grotten mannigfaltiger gestaltet und reicher durchgebildet als die buddhistischen. Man ist übrigens noch einen Schritt weiter gegangen, indem man z. B. zu Ellora einen grofsen Hof mit Tempelanlage frei aus dem Felsen herausgearbeitet hat, sodafs seine einzelnen Bauwerke wie errichtet, aber nicht wie aus je einem freigelegten und zu Räumen gehöhlten Steinstücke bestehend aussehen. Dafs solche Werke eine riesenhafte Arbeit erfordert haben, versteht sich. Man mufs darüber staunen, aber zum Genusse, wie ihn das Betrachten der viel einfacheren Bauwerke des Hellenismus bietet, führt die Bewunderung nicht.

Die **Infusorienerde**, Kieselguhr, s. Bergmehl und Diatomeenerde. Die aus Infusorienerde gemachten Infusorit-Korksteine und Korkplatten lassen sich auch gut verputzen, sind zu leichten Wänden, unbelasteten Gewölbekappen, Zwischendecken, die warm halten sollen, schalldichten Wänden, zu feuersicheren Ummantelungen eiserner Säulen und Träger, zur isolirenden Bekleidung von kalten und feuchten Wänden, von Dächern aus Beton usw. vorthellhaft zu verwenden.

Insgemein s. Kostenanschlag.

Die **Installation** ist die Bezeichnung hauptsächlich für die Anlagen zur Versorgung der Gebäude mit Licht und Wasser, also im Besonderen für die Gas- und Wasserleitungsanlagen sowie für alles, was damit in unmittelbarem Zusammenhange steht, wie die Einrichtung der Wasserspülung von Aborten, der Waschoiletten, der Baderäume usw. Auch die elektrischen Anlagen sowohl für Beschaffung von Licht als auch für Läutewerke, Haustelexphonie usw. gehören hierher. Für die Ausführung aller dieser Arbeiten, die zumeist in großen Städten vorkommen, haben sich gewöhnlich Klempner und Schlosser ausgebildet, während die Pläne zu größeren Anlagen dieser Art sowie die Ueberwachung der Ausführung von Specialingenieuren gemacht werden.

Die **Intarsia** ist die viel gebrauchte italienische Bezeichnung für eingelegte Holzarbeit, die auch mit dem französischen Worte Marquetterie bezeichnet wird, obgleich diese eigentlich ein in Ebenholz und Elfenbein seit dem 12. Jahrhunderte in Italien gemachtes Holzmosaik bezeichnet. Intarsia stellt nicht ein in massives Grundholz eingelegtes Linien- oder Rankenstück dar, wiewohl man solches jetzt so nennt, sondern ein farbiges Mosaik durch Fourniere, und ist mit der Renaissance beliebt geworden. Die ältesten Stücke sind geometrische Muster, dann werden auch Ranken, s. Füllung Abb. 3, und zuletzt sogar Architekturen und Landschaften auf diese Weise eingelegt; besonders ist die deutsche Renaissance an Darstellungen wie Blumen in einem Krüge, perspectivischen Architekturen u. dgl. reich. In Italien ist Marmor und Metall ähnlich verwendet worden.

Das **Intercolumnium** ist der Abstand zweier Säulen, eigentlich die Weite zwischen den Säulen, wird gewöhnlich aber als die Weite von Mitte zu Mitte der Säulen angegeben und zwar nicht mehr in der veralteten Weise nach Modul und Partes, sondern nach dem Maasse der Säulendurchmesser.

ionisch ist die Bauweise des ionischen Stammes der alten Griechen. Sie ist weit weniger streng als die dorische, hat schlankere und leichtere Verhältnisse, mehr plastischen Schmuck und scheint mehr auf asiatischen Einfluß zurückzugehen; s. griechisch, Gebälk mit Abb. und Säule. Entsprechend der römisch-dorischen giebt es auch eine römisch-ionische Bauweise, die freilich der griechisch-ionischen an Feinheit nicht gleichkommt, wenn sie sich auch reicher in den Einzelheiten zeigt.

irisch sind die Bauten, die in Irland noch keltischen Einfluß zeigen und meist in rohen einschiffigen Kirchen mit nach oben verjüngten Rundthürmen bestehen. Bis in die spätromanische Zeit (1176) lassen sich derartig gestaltete Bauwerke bemerken; dann zeigt auch die Bauweise Irlands nur die Formen, die sonst in England gefunden werden.

irisiren ist das Blindwerden der Glasscheiben, s. Glas.

islamitisch oder mohammedanisch ist die Kunst des Islams, auf der Lehre Mohammeds beruhend. Diese Kunst ist verschieden nach den verschiedenen Ländern, in die der Islam erobernd eindrang, Kleinasien, Syrien, Aegypten, Nordafrika, Spanien, Sicilien und Ostindien. In Betracht kommt besonders das Arabische, s. d., und das gegen 1100 ihm folgende Maurische, welches nicht wie jenes einen asiatisch-arabischen Stil darstellt, sondern auf einer Mischung dieses mit afrikanischer Weise beruht und zugleich den Einfluß normannischer und romanischer Art in den kunstformalen Gebilden zeigt; dann die sarazenische Weise in Aegypten und Sicilien. In Syrien zeigen sich byzantinische Eigenheiten. In Indien blieb die heimische indische Weise nicht ohne Einfluß und in Persien mischen sich sassanidische Elemente ein. Am Jüngsten ist die türkische Art. Trotz aller Unterschiede hat die auf der Lehre Mohammeds fußende Kunst doch auch Züge, die sich überall wieder finden lassen. Das ist die Grundriffsanordnung der Moscheen entweder als ausgedehnte Hallen mit einem Hofe oder als eine Art Centalkuppelbau mit Nebenräumen, die kühne und doch

sichere, auf gute mathematische Kenntnisse gegründete Construction, sei es in dauerhaftem Hau- und Backstein, sei es in Holz, Pisé, Gips usw., die reiche Flächenverzierung durch geometrische Linienmuster und Pflanzenschmuck, aber ohne Figuren, die zur Vermeidung von Götzendienst darzustellen dem Mohammedaner nicht erlaubt ist, sodafs auch die Plastik und eigentliche Malerei nirgend Ausbildung erfahren haben, während Farbenreichtum und namentlich Vergoldung mit Inschriften beliebt sind, besondere Kunstformen, wie der vielfach nur decorative Spitzbogen, lange bevor er im Gothischen aus der Construction erwuchs, der meist constructiv verwendete scheidrechte Bogen, der Hufeisenbogen, das Stalaktitengewölbe usw.

isoliren ist das Absondern eines Bauteils gegen Feuchtigkeit, Wärme, Schall u. dgl. Es geschieht meist durch eine Isolirschicht aus einem für den Schutz des fraglichen Bauteils geeigneten Stoffe, kann aber auch auf andere Weise, z. B. durch besondere Vorrichtungen, erreicht werden.

Um die seitlich gegen die Mauern kommende Feuchtigkeit abzuhalten, genügt meist schon eine Isolirung durch Theer- oder Goudronanstrich auf die blofsgelegte und trockene Mauerfläche. Wirksamer dürfte eine Asphalt-schicht sein, die aber an senkrechter Fläche nicht gut haftet; auch ein fetter Cementverputz (1 Cement, 2 Sand, $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{6}$ Kalkbrei) ist genügend, bietet aber, da er vor Rissen, z. B. durch eine Bewegung im Mauerwerke, nie sicher ist, keine dauernde Gewähr. Die äufsere Fläche in $\frac{1}{2}$ bis 1 Stein starken Klinkern und Cement- oder Asphaltmörtel zu mauern ist besser; am Meisten schützt jedoch eine Luftisolirung, d. h. die Herstellung einer Luftschicht durch Hohlmauerung oder zwischen einer gleichlaufenden, das Erdreich abfangenden Mauer, deren Form sehr verschieden sein kann. Eine Schicht von fettem Thone bis 50 cm stark aufsen an der Mauer hoch gestampft ist zu empfehlen. Mehr noch empfiehlt sich, Drainröhrenzüge wagerecht über oder auch senkrecht neben einander so zu verlegen, dafs sie zwischen Erdreich und Mauerwerk eine von Luft durchzogene Isolirschicht bilden. Man kann durch eine Theerpapplage zwischen Erdreich und Röhren die Feuchtigkeit noch wirksamer abhalten und mufs durch Ventilation die Luft aus den Drainröhren absaugen; das geschieht am Besten durch Verbindung der Röhren einerseits mit dem Keller, andererseits mit einem Schornsteine, sodafs ständig die kältere Kellerluft durch eine oder mehrere Oeffnungen in die Röhren und durch diese, deren seitliche oder obere Mündungen mittels eines Sammelrohrs mit dem Schornsteine verbunden sind, hindurch nach dem Schornsteine zieht. Endlich empfiehlt es sich, bei stets zufliefsender Erdfeuchtigkeit ein Gebäude mit einem Graben oder Drainsysteme der Art zu umgeben, dafs der Abflufs in bestimmter, das Gebäude umgehender Weise geschehen mufs und dadurch eine Isolirung bewirkt wird. Alle diese Arten schützen aber nicht gegen die Feuchtigkeit, die in den Mauern emporsteigt. Die Mauern werden in der



Isoliren durch eine auf eine abgegliche Mauer gegossene Asphalt-schicht, etwa $1\frac{1}{2}$ cm dick; sie wird eben auch hinter der Werksteinverblendung hergestellt, indem der noch heiße Asphalt mittels eines Brettes eine gleichmäßige Oberfläche erhält. Auch die Hinterfläche der Werksteine ist bereits etwa zur Hälfte durch Theeranstrich isolirt.

Höhe, von welcher ab sie trocken sein sollen, abgeglichen, s. Bauführung S. 105, und durch eine 1,5 bis 3 cm starke Gufasphaltnlage (5 Gewichtsteile Asphalt, $\frac{1}{2}$ bis 1 Steinkohlentheer und 2 Sand) isolirt. Dafür auch sich etwa handbreit an den Fugen überdeckende Isolirplatten (81 cm breit, 3 bis 4 m lang) aus Filz mit Theertränkung. Eine Isolirschrift aus fettem Cementmörtel oder aus einigen Schiefer- oder Dachsteinlagen in fettem Cementmörtel ist etwaiger Risse wegen weniger gut. Verwendet werden ferner Asphalt-Isolirpappe, Dachfilz oder Dachpappe (s. Fußboden Abb. 1 und 2, wo die Lagerhölzer von der Feuchtigkeit der Backsteinpfeilerchen durch Theerpappe isolirt sind, die Dielung selber aber vom Erdreiche durch Luftschicht gesondert wird) einfach oder in mehreren Lagen, Glasplatten in Kalkmörtel und mit Verkittung der Fugen (auch wohl zur isolirenden Bekleidung senkrechter Wandflächen verwandt), zusammengefalztes oder sich handbreit überdeckendes Walzblei, 1,6 mm dick, u. dgl.

Gegen Grundwasser isolirt man die Kellerräume durch eine Betonplatte, die sich aber ungetheilt unter dem ganzen Gebäude hin erstrecken muß, weil die Anschlüsse an die Mauern nicht dicht genug werden. Diese bis zu 1 m stark geschüttete Platte ist bei Ausführungen im Wasser insofern nützlich, als sie auf ihrem Rande einen Fangedamm erhalten kann, der dann mit zu den aufgehenden Mauern zu benutzen ist. Dichtung durch mehrere Dachsteinlagen in fettem Cementmörtel, darüber nach unten gekehrte Kappen zum Schutze der Isolirschrift gegen den Wasserauftrieb. Dann Abgleichung und massiver Fußboden darüber. Eine andere Ausführung, bei der man freilich im Trockenem arbeiten können muß, ist die, daß man zwischen den Fundamenten oder zwischen umgekehrten von Pfeiler zu Pfeiler gespannten Gurtbögen ein umgekehrtes halbsteiniges Kappengewölbe herstellt, um zu verhindern, daß die 1,5 cm starke Gufasphaltschicht, die wiederum auf einer Betonunterlage von etwa 12 cm oder auf einer Flachschrift ruht, durch den Auftrieb des Grundwassers zerstört wird. Ueber der Gewölbekappe Ausfüllung und Abgleichung für den massiven Fußboden. Aehnliche, doch den Verhältnissen gemäß geänderte Ausführungen sind auch sonst angewandt, darunter die in Monierweise, also in nach unten sich biegendem dünnen Beton mit Eiseneinlage.

Von den Stoffen zur Isolirung im Allgemeinen wie besonders gegen Wandfeuchtigkeit werden stets neue angeboten, die auch unter gewissen Bedingungen gute Dienste thun. Wir nennen die papierdünnen Walzbleiplatten (Siebel'sches Patent), s. Asphalt Abb. 3, die beiderseits von asphaltirten Papplagen eingehüllt sind, und deshalb zur Mauerabdeckung gegen aufsteigende Feuchtigkeit, aber auch zu vielen anderen Isolirungen wohl geeignet erscheinen; die Ruberoid-Isolirpappe von Allut Noodt u. Meyer in Hamburg, bestehend aus einem mit einer gewissen theer- und asphaltfreien Masse imprägnirten und überzogenen Filze; sie soll auch zu Dachdeckungen besonders in den Tropen geeignet sein; die Patent-Falztafeln Kosmos, s. d. mit Abb., die Luftkanäle an den Wänden schaffen und sich gut verputzen lassen; die Kautschukin-Isolirtafeln, s. d. mit Abb., die auf demselben Grundsatz beruhend ebenfalls Luftröhrchen bilden und mit dem besonders wasserdichten Anstrich von Kautschukin einerseits versehen sind; die schwarzen Korksteine mit Steinkohlenpech als Kittmittel bei feuchten und kalten Wänden in Cement- oder Asphaltmörtelvermauerung, die Korkplatten mit Theer- oder Asphaltlackanstrich usw. Die Deckkittfarben von Rosenzweig & Baumann in Cassel, mit der das Mauerwerk feuchter Wände angestrichen wird, um dann wieder überputzt zu werden. Meist eignen sich diese Stoffe auch zu Isolirungen gegen Hitze und Kälte, da sie schlechte Wärmeleiter sind.

Was alles in dieser Hinsicht als Isolirmittel dient, läßt sich nicht annähernd aufzählen; Kieselguhr, Asbest, Korkmasse, Asche und sonstige porige Stoffe gehören hier vor anderen her, z. B. zur Ummantelung eiserner Säulen und Träger, zur Umwicklung der Rohre von Centralheizungen usw. Isolirt wird auch die Dachhaut der Holzcementdächer von den etwaigen Bewegungen der Schalungsbretter, auf denen sie ruht, durch eine dünne Sandschicht, isolirt wird die Feuchtigkeit des Sandsteins von der Hintermauerung durch Theeranstrich, isolirt wird der Dielenfußbodenbelag durch Filz- oder Papierzwischenlage, um den Schall zu mindern, usw.

israelitisch s. semitisch.

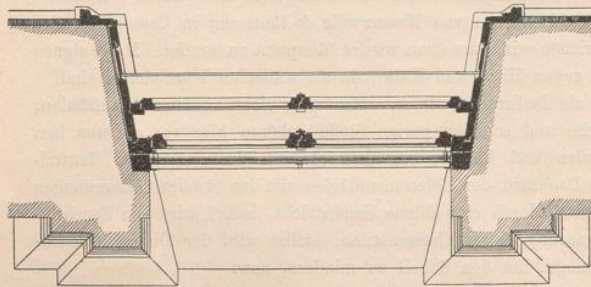
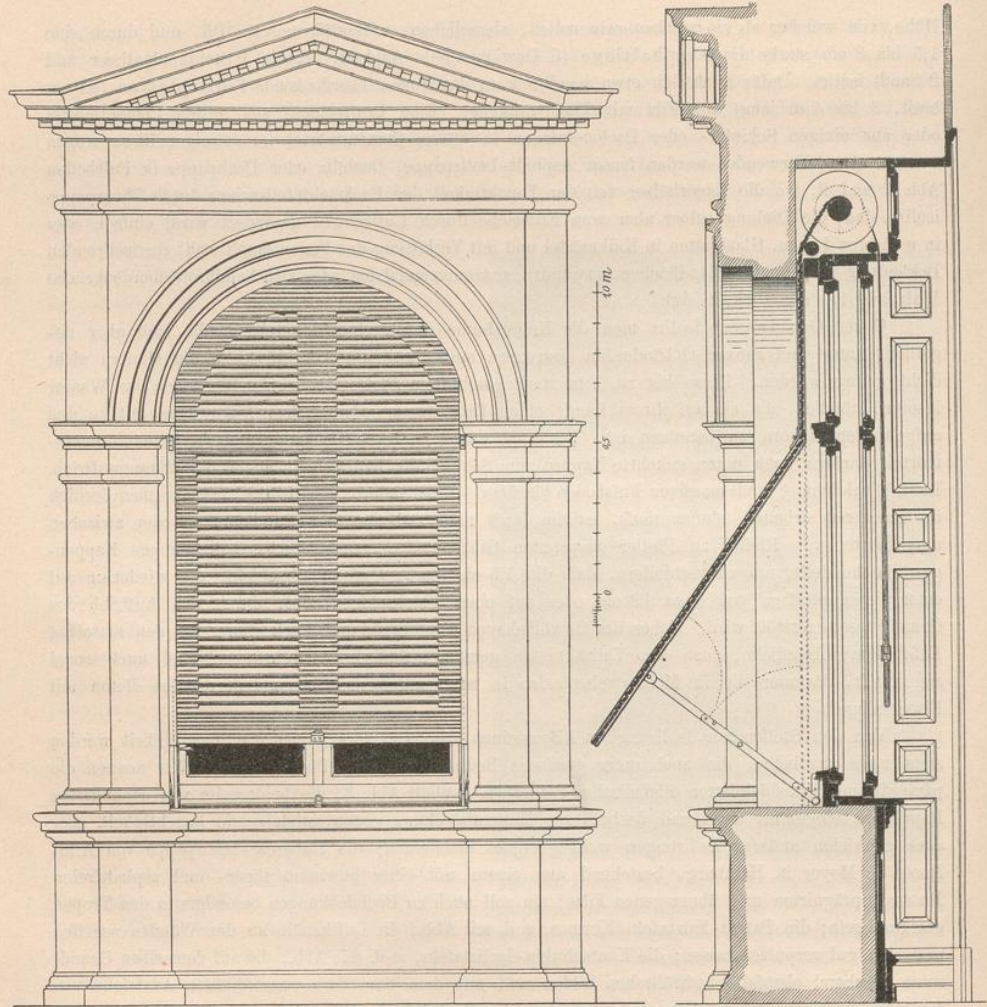


Abb. 1. Jalousie als Falzrollladen mit schrägen Lichtöffnungen in den Stäben und mit Gurtendurchzug (der Fabrik C. Leins & Cie., Stuttgart). Die Laufruthe ist durch Kniehebel nach aussen verstellbar; Rollkasten im Inneren.

Durchmesser der Laden in aufgerolltem Zustande.

| Ladenhöhe in Meter | Durchmesser in Meter | |
|-----------------------|----------------------|------------------|
| | stärkere Ausf. | schwächer. Ausf. |
| 1,40 | 0,20 | 0,18 |
| 1,60 | 0,21 | 0,19 |
| 1,80 | 0,23 | 0,20 |
| 2,00 | 0,24 | 0,21 |
| 2,20 | 0,25 | 0,22 |
| 2,40 | 0,26 | 0,23 |
| 2,60 | 0,27 | 0,23 |
| 2,80 | 0,28 | 0,24 |
| 3,00 | 0,29 | 0,25 |
| 3,50 | 0,31 | 0,27 |
| 4,00 | 0,32 | 0,28 |

Bei Herstellung des Rollkastens ist aufser diesem Durchmesser noch ein Spielraum von ca. 2 bis 4 cm zuzugeben.

Der **Ixel** oder **Iehsel** ist ein handwerklicher Ausdruck für einen einspringenden Winkel, durch den eine Einkehlung, z. B. bei einem Dache, entsteht; auch die zusammenstoßenden Flächen eines Raumes bilden demnach einen Ixel.

J.

Das **Jacarandenholz** ist ein hauptsächlich aus Brasilien kommendes Fournirholz mit rothen Adern, welches nach dem Poliren braun wird. Es ist eine bestimmte Art des Palisanderholzes, die auch Pockholz oder Zuckertannenholz heißt.

Das **Jagdband** ist ein Kopfband, s. d., dessen einer Zapfen als Jagdzapfen so geformt ist, daß das Band noch nachträglich, d. h. erst nach Aufstellung von Stiel und Rähm, eingeschlagen, gleichsam eingejagt werden kann, s. unter Zapfen Jagdzapfen mit Abb.

Die **Jalousie**, Persienne, ist ein Fensterverschluß durch feste oder bewegliche Holz-, Metall- oder Glasstreifen, wagerecht, doch so über einander angebracht, daß Luft hindurchdringen kann, Licht aber bei den undurchsichtigen Jalousien nur als von unten zurückgeworfenes eintritt; mithin soll die Jalousie gegen die Sonnenstrahlen schützen, und man kann aus den von Jalousien geschlossenen Fenstern, wenn auch nur in beschränkter Weise, auf die Strafe sehen, ohne gesehen zu werden. Man hat die Füllungen von Fensterläden durch Jalousien ersetzt und die Enden der Jalousiebretter mit beweglichen Zapfen so eingesetzt, daß sie an einer alle beweglich verbindenden Eisenstange in jede Schräglage zu stellen sind, wodurch die Luft- und Lichtmenge sich nach Belieben regeln läßt. Dann sind durch Schnüre, Drähte u. dgl. gehaltene Jalousiebretter so verbunden, daß sie sich auf einander legen bzw. senkrecht zusammenziehen lassen, eine Anordnung, durch die die Anbringung sowohl vor als hinter den Scheiben möglich ist und bei der die Jalousie oben hinter einem Verschlage (oft von Blech) sich verbergen läßt. Es giebt auch Jalousien, die eigentlich nicht Licht und Luft einlassen, sondern nur einen Verschluss der Thür- und Fensteröffnungen bilden sollen da, wo Thür- und Fensterflügel allein nicht ausreichend erscheinen, die also eine Art Thür- oder Fensterladen bilden. Die Stäbe sind dann gleichlaufend und mit Falz in einander greifend auf einem starken Gewebestoffe oder an Gurten befestigt, sodafs ein Aufrollen um eine Achse möglich ist. Diese Rolljalousien oder Rollladen, die seitlich in Nuthen laufen, dienen besonders zur Sicherung großer Ladenfenster und Thüren; da sie sich bequem oben in der Fensteröffnung in einer kastenförmigen Umhüllung unterbringen, s. Fenster Abb. 27, und mittels eines Gurtes auf- und abrollen lassen, Abb. 1 und 2. Denselben Zweck haben eiserne Jalousien aus starkem Bleche, dessen Theile von der Breite der Oeffnung sich seitlich in einer Führung bewegen und an den Rändern einander fassen, wenn sie aufgezogen werden, was ihres Gewichts wegen mittels Kurbel und Zahnradrichtung geschieht. Auch Wellblech ohne Unterbrechung, d. h. ungetheilt, ist zu Rolljalousien dieser Art verwandt. Auf die übrigen Arten von Jalousien, deren stets neue, in irgend einer Weise vortheilhafter eingerichtete zur Ausführung kommen, kann hier nicht weiter eingegangen werden. Zu erwähnen sind nur noch die jalousieartigen, nur zur Lüftung dienenden Verschlüsse in Fensterscheiben. Sie bestehen aus Glasstreifen von Metall gefast und sind gemeinsam durch einen Kettenzug zu bewegen und einzustellen. Endlich nennt man auch die meist aus Segeltuch gefertigten und zum Auf- und Niederlassen eingerichteten Schirme zum Schutze von (Laden-) Fenstern oder Sitzplätzen vor den Sonnenstrahlen Jalousien. Doch ist die Bezeichnung Marquise für sie wohl richtiger.



Abb. 2. Jalousie.
Profile der Stäbe
in Abb. 1 (unter
Musterschutz);
links Schnitt durch
die Schlütze, rechts
Schnitt durch die
vollen Stäbe (Frieße).